



Hoffnung von außen

Wir wissen: Sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen, das klappt nicht. Darum heißt der Freiherr von Münchhausen auch mit



Pastor Green

Recht der Lügenbaron. Das Leben lehrt dagegen diese Wahrheit: Krisen, Krankheiten und Notlagen schnüren den Blick immer enger. Bis wir nur noch uns selbst sehen, vermeintlich ganz allein und festgeklemmt zwischen großen Lasten und kleinen Kräften.

Bewegung, Öffnung und Hoffnung kann dann nur von außen kommen. Durch Zuspruch, Begleitung und konkrete Hilfe. Dann weitet sich der Blick und neue Lebensfreude kann sich entfalten – nicht nur mit eigenen, sondern mit vereinten Kräften. Solche Erfahrungen machen das Leben reich.

Herzlich, Ihr

Friedemann Green

Sadmira weiß, was sie will

Mit 17 zweifache Mutter, ohne Schulabschluss und ohne gesicherten Aufenthalt: Für Sadmira und ihre Kinder eine fast aussichtslose Situation. Mit Hilfe des Rauhen Hauses bekommt die junge Familie die Chance für einen guten Start ins Leben.

■ Bei Hilde Stiefvater spürt man die Zugewandtheit, wenn sie über Sadmira spricht. „Sie ist eine richtig gute Mutter“, sagt die Teamleiterin der Kinder- und Jugendhilfe Eimsbüttel stolz.

Sie ist die Frau für die kniffligen Fälle des Jugendamtes und wird meist dann gefragt, wenn kreative Lösungen nötig sind. Denn jemand wie Sadmira ist im Gesetz eigentlich nicht vorgesehen. Die hübsche junge Frau wurde mit 13 Jahren nach Roma-Recht freiwillig verhei-

ratet, ein Jahr später kam ihr erstes Wunschkind zur Welt. Nichts Ungewöhnliches in der Roma-Kultur, in der Sadmira aufgewachsen

„Stärken zu erkennen ist der erste Schritt!“

war. Doch nach deutschem Recht gilt die Ehe nicht. Sadmiras Familie war untergetaucht, die 14-Jährige, selbst noch ein Kind, stand ohne Eltern da. Das Jugendamt

musste eingreifen und entschied sich wegen der hohen Motivation der jungen Mutter gegen die Herausnahme des Kindes. Auch der fünf Jahre ältere Vater, Roma wie Sadmira, wollte sich gern um seine kleine Familie kümmern. Mit 16 bekam Sadmira das zweite Kind.

„Wir haben gesehen, wie liebevoll Sadmira mit ihren Kindern umgeht“, erzählt Hilde Stiefvater. Beim Babyführerscheinkurs des Rauhen Hauses, an dem sie teilge-

Fortsetzung auf Seite 2

Stille kann trösten

■ Leise und freundlich ist sie, mit einer angenehmen Stimme und ihrer zurückgenommenen Art. Regina Schwioger-Weinreis kann anderen Menschen Raum lassen, ihnen zuhören und sich auf sie einlassen. Eine große Stärke geht von der zierlichen, mädchenhaften

Frau aus – bei ihr fühlt man sich gut aufgehoben.

Damit bringt die 48-Jährige ideale Voraussetzungen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit als ambulante Hospizbegleiterin mit. Denn die Betreuung von schwer kranken

Fortsetzung auf Seite 2



Regina Schwioger-Weinreis



DZI-Siegel zuerkannt

■ Das Zentralinstitut für Soziale Fragen (DZI) hat im März 2010 dem Rauhen Haus das Spendensiegel zuerkannt. Damit bescheinigt das DZI dem Rauhen Haus, niedrige Verwaltungskosten (unter 10%), eine nachvollziehbare Rechnungslegung, funktionierende interne Kontrollen sowie wahre, eindeutige und sachliche Werbung. Das Spendensiegel ist das bekannteste Gütesiegel für Spendenorganisationen in Deutschland. Die Vergabe des Spendensiegels wird jährlich überprüft.



Herzlichen Dank!

► Für die Einrichtung des neuen Arbeitsprojektes für psychisch Erkrankte sind mehr als 20.000 Euro zusammen gekommen. Damit konnten wir auch die letzten Bestellungen für die Einrichtung des Café-Bistros Weite Welt aufgeben und werden im Herbst eröffnen.

► Unser besonderer Dank geht an eine langjährige Spenderin aus Bremervörde. Aus dem Verkaufserlös ihres Elternhauses spendete sie 5.000 Euro für Therapiehilfen und Freizeitangebote für Menschen mit Behinderung im Kulturhaus Bienenkorb.

Herzlichen Dank an alle Spender!

Das macht Ihre Spende heute möglich!

► 5.000 Euro für die Ausbildung und Begleitung der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen in unserem Ambulanter Hospizdienst im Hamburger Osten

► 13.000 Euro für Hilfs- und Therapieangebote, die nicht von Krankenkassen übernommen werden, wie Musik- und Reittherapie

► 2.000 Euro für einen Notfallfond, mit dem wir unbürokratisch Kinder, Jugendliche und ihre Familien unterstützen, z. B. mit einer Babyerstausstattung, Winterkleidung, einem Zuschuss zur Klassenreise oder Nachhilfeunterricht.

Die letzten Dinge regeln

■ In der achten Veranstaltung unserer Reihe „Klar, ich werde älter!“ ging es um Testament und Vorsorgevollmacht. Zweimal im Jahr laden wir Freunde und Förderer ein, um Anregungen für die aktive Gestaltung des Lebens im Alter zu geben und sich auszutauschen. Alle Informationen haben wir in dem Service-Ordner „Klar, ich werde älter!“ zusammengestellt, den Sie kostenlos mit der Antwortpostkarte bestellen können.

Stille kann trösten

Fortsetzung von Seite 1

Menschen und ihren Angehörigen in der letzten Lebensphase ist eine anspruchsvolle, fordernde Aufgabe. „Man muss Reife mitbringen“, sagt die Mutter zweier erwachsener Kinder. „Und man muss Menschen loslassen können.“

Schon lange wollte sie als Ehrenamtliche Zeit spenden. Das Angebot des Rauhen Hauses einer Ausbildung zur ambulanten Hospizbegleiterin sprach sie sofort an. Erfahrung im Umgang mit schwerkranken Menschen hatte sie bereits als Arzhelferin gesammelt. „Ich war in der Krebsnachsorge tätig. Konflikte schwerkranker Menschen waren mir nicht fremd.“

Jeder Fall ist anders

Sechs Monate dauerte die Ausbildung. Neben ihrer Arbeit bei der Ärztekammer hat sie schon einige schwerstkranken Menschen begleitet. „Jeder Fall lag anders“, erinnert sie sich und erzählt von der jungen Mutter eines neunjährigen Jungen, die schon jahrelang krebskrank war. „Sie bat um meinen Besuch, weil ihr Mann Hilfe

brauchte“, sagt sie. Eine schwierige Begleitung sei das gewesen, manchmal sei dem Ehemann schon ihre bloße Anwesenheit genug gewesen: „Das Schweigen auszuhalten musste ich lernen. Auch Stille kann trösten.“

Natürlich ist es gut, den schwerstkranken Menschen frühzeitig kennenzulernen, um einen guten Kontakt aufbauen zu können. „Aber

Kranke und Angehörige heben meist erst die Fahne, wenn nichts

„Man muss Menschen loslassen können.“

mehr geht“, erzählt sie. Zur Zeit betreut Regina Schwioger-Weinreis eine alleinstehende, demente alte Dame. „Leider weiß ich nichts über ihr Leben“, bedauert sie und kann nur mutmaßen, warum die 85-Jährige bei ihren wöchentlichen Besuchen so misstrauisch und manch-



mal aggressiv reagiert. „Ich tue ihr nicht immer gut, das muss ich akzeptieren. Dann gehe ich wieder. Auch diese Gefühle muss man aushalten.“

Die Erfahrungen stärken

Dabei profitiert sie von ihrer Aufgabe: „Diese Erfahrungen haben mich gestärkt und vorangebracht. Ich nehme manches nicht mehr so wichtig wie früher und lebe bewusster. Ich kann akzeptieren, wie ein Mensch ist und wie er entscheidet. Es ist sein Weg, nicht meiner.“

Sadmira weiß, was sie will

Fortsetzung von Seite 1

nommen hatte, habe sie viele Fragen gestellt, sei sehr interessiert gewesen und habe gezeigt, dass sie eine gute Mutter sein will.

Doch mit noch nicht einmal 17 Jahren zwei kleine Kinder zu versorgen und dabei eine Schulausbildung zu machen – dafür brauchte Sadmira Unterstützung im Alltag. Also entschied sich das Jugendamt in enger Zusammenarbeit mit dem Rauhen Haus für eine speziell auf diese kleine Familie zugeschnittene Lösung. Mit ihren beiden Kindern lebt sie in einer Wohnung, rund um die Uhr betreut von Mitarbeitern des Rauhen Hauses. Das gibt ihr Sicherheit und Selbstvertrauen: Sie versucht regelmäßig zur Schule zu gehen, um ihren Hauptschulabschluss zu machen.

Gute Chancen

Der Vater spielt in der Erziehung seiner beiden Kinder eine wichtige Rolle. Und er packt auch schon mal im Haushalt mit an, weil Sad-

mira das einfordert. Aus der traditionellen Roma ist eine gut integrierte, selbstbewusste junge Frau geworden. „Mit unserer individuellen Lösung können wir sicherstellen, dass die Familie zusammen bleiben kann und eine Chance hat“, sagt Hilde Stiefvater.

Zutrauen gewinnen

Dass Menschen es schaffen können, wenn man sie ihren Weg gehen lässt und ihnen Unterstützung anbietet, ohne sie zu entmündigen, daran glaubt die Diplompädagogin des Rauhen Hauses fest. Deshalb fragt sie Menschen, die von ihr betreut werden sollen, was sie gut können. „Alle wissen, was sie nicht können, das hat man ihnen oft genug gesagt. Aber sich daran zu erinnern, was sie gut können, das ist schwer“, sagt sie. Und doch ist es genau das, was sie mit ihrer Arbeit aktivieren möchte.



Hilde Stiefvater

Sadmira weiß, was sie will: ihren Hauptschulabschluss, eine Arbeit, eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung. Und sie will mit ihrer Familie glücklich sein. Wenn das gelingt, dann ist das auch für Hilde Stiefvater eine große Motivation. „Denn natürlich ist auch immer ein Scheitern möglich“, sagt sie. Bei Sadmira macht sie sich Sorgen, dass die junge Mutter abgeschoben werden könnte. Sie stammt ursprünglich aus Bosnien. Doch mit jedem Schritt in ein selbstbestimmtes Leben wächst auch ihre Chance darauf, in Deutschland bleiben zu können. Damit das gelingt, will Hilde Stiefvater Sadmira fürs Leben stark machen.



Mit Michael Giering (l.) verbringt Ralf Weseloh viel seiner Freizeit.

„Mir geht's gut hier!“

In betreuten Wohngemeinschaften des Rauhen Hauses leben Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen zusammen. Unterstützt von ihren Betreuern, meistern sie ihren Alltag meist recht selbstständig.

■ Ruhig ist es hier im Gräflingsberg in Henstedt-Ulzburg. Nur wenige Autos fahren auf der verkehrsberuhigten Straße. Man kann die Vögel zwitschern hören, auf der Koppel gegenüber grasen Pferde, es riecht nach Heu. Ralf Weseloh gefällt das, denn er ist gern draußen unterwegs. Seit 2009, als seine Mutter starb, lebt er dort in einer betreuten Wohngemeinschaft des Rauhen Hauses, gemeinsam mit sieben anderen Bewohnern mit Behinderung und sechs Betreuern.

In dem hellen, großzügig geschnittenen Haus hat er sein eigenes Zimmer, das er selbst eingerichtet hat. Dort hat alles seine klare Ordnung, das ist wichtig für ihn. Denn aufgrund seiner autistischen Behinderung sind klare Strukturen, Regeln und vor allem Zuverlässigkeit enorm wichtig für ihn, um sich im Leben zurechtzufinden.

Ein erfüllter Tag

Herzstück des Hauses ist die gemütliche, lichtdurchflutete Wohnküche im Erdgeschoss. Am großen Tisch mit der fröhlich-bunten

Tischdecke essen die Bewohner zusammen, hier treffen sie sich zum Klönen, wenn sie aus der nahegelegenen Tagesförderung kommen. Auch Ralf Weseloh hat für heute Feierabend. An vier Tagen pro Woche ist er für jeweils sechs Stunden in der Tagesförderung beschäftigt und arbeitet in der Bücherei oder beim Postdienst. Nun sitzt er nach einem langen Tag mit seinem Betreuer Michael Giering in der Küche.

Verlässlichkeit ist wichtig

Dass es zwischen den zwei Männern ein Band der Vertrautheit gibt, wird schnell deutlich. Sie lachen viel miteinander, die ruhige, verlässliche Art von Michael Giering tut Ralf Weseloh gut. Bis zu seinem Einzug im Gräflingsberg hatte er nicht viel Verlässlichkeit im Leben erfahren. „Wir haben uns von Anfang an gut verstanden“, erzählt der erfahrene Betreuer, der schon seit 1987 hier arbeitet. Mittlerweile sei Ralf Weseloh ruhiger geworden, die klaren Strukturen und der liebevolle Umgang tun ihm gut. Natürlich ist das enge Zu-

sammenleben mit so vielen unterschiedlichen Menschen eine Herausforderung für den Autisten. Unterstützung in der betreuten Wohngemeinschaft findet Ralf Weseloh vor allem bei alltäglichen Dingen: Hier wird zu regelmäßigen Zeiten für ihn gekocht, er muss nicht allein einkaufen, und wenn er ein Behördenschreiben bekommt, das er nicht versteht, dann kann er seine Betreuer fragen. Doch immer bleibt er sein eigener Herr, er kann kommen und gehen, wann er will und über sein Leben selbst bestimmen.

Gut eingelebt

Mit Michael Giering verbringt er viel seiner freien Zeit. Die beiden wandern, gehen einkaufen oder machen gemeinsam Musik, Ralf Weseloh spielt Gitarre und ist – vor allem bei Schlagern – beeindruckend textsicher. Langweilig wird den beiden nie miteinander, dazu ist zuviel los. Und so kann sich Ralf Weseloh auch gut vorstellen, lange im Gräflingsberg zu bleiben. „Mir geht es gut hier“, sagt er zufrieden.

Selbstwirksamkeit ist entscheidend

Was kann Menschen, die innerlich aufgegeben haben, wieder Hoffnung geben? Die Psychologie spricht von Selbstwirksamkeit als entscheidendem Faktor für seelische Gesundheit und Handlungsfähigkeit eines Menschen. Gefördert wird sie, wenn Menschen schwierige Situationen meistern, durch das Beobachten von Vorbildern und das Zutrauen anderer Menschen. Unsere Betreuungen im Rauhen Haus bauen deshalb immer auf eine persönliche Beziehung zu den Betreuten und stellen Situationen her, in denen sie mehr Verantwortung für ihr Leben übernehmen. Manchmal sind es sehr kleine, erste Schritte, aber sie sind der Beginn eines Weges.



Einführung ins Amt

■ Claudia Rackwitz-Busse (50) ist als neue Konviktsmeisterin des Rauhen Hauses im Rahmen des 41. Brüder- und Schwesterntages in ihr Amt eingeführt worden. Zum Festgottesdienst in der Hammer Dreifaltigkeitskirche kamen rund 250 Diakoninnen und Diakone sowie weitere Gäste Diakonie und Kirche. Konviktsmeisterin und Vorsteher des Rauhen Hauses leiten die Brüder- und Schwesternschaft mit ihren 750 Mitgliedern.

Starthilfe für Eltern

■ Familien-Start heißt das neue Angebot des Rauhen Hauses für Jugendliche, die schon Eltern sind. In Eimsbüttel können die jungen Familien in individuell betreuten Apartments leben. In Wilhelmsburg bietet Familien-Start eine Tagesgruppe für junge Eltern an, in denen sie die Grundlagen des Eltern-Seins und der Kinderfürsorge lernen. Beide werden im Herbst eröffnet.



Café-Bistro Weite Welt

■ Im Herbst eröffnet die Weite Welt im Hamburger Hafen. Mit typischen Gerichten aus der weiten Welt und der norddeutschen Küche treten Koch Wolfgang Koop und sein Team an. Zu der Mannschaft gehören zwölf Menschen mit psychischer Erkrankung, die hier den Einstieg in die Arbeitswelt gefunden haben. Sie sorgen für belegte Brötchen, einen günstigen Mittagstisch sowie Kaffee und Kuchen. Die Weite Welt ist das Café-Bistro des Rauhen Hauses in Kooperation mit der Flussschifferkirche. Beide sind historisch durch Johann Hinrich Wichern, Begründer der modernen Diakonie, verbunden.

WEITE WELT

Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg
an der Flussschifferkirche

Stimmen für Hospiz

■ Im Rahmen der Hamburger Hospizwoche vom 3. bis 10. Oktober findet das 7. Benefizkonzert der fünf Ambulanten Hospizdienste der Diakonie statt. Das A-Capella-Ensemble BATENOBA und Schauspieler Michael Wanker sorgen für ein musikalisches, poetisches Erlebnis. Der Eintritt beträgt 8 Euro.

ST.-PAULI-KIRCHE

Pinnasberg 80
20359 Hamburg



Spendenkonten

Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel
BLZ 210 602 37, Konto 1022 403

Hamburger Sparkasse
BLZ 200 505 50, Konto 1077/21 25 28

IMPRESSUM Herausgeber Pastor Dr. Friedemann Green, Stiftung Das Rauhe Haus, Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg, Tel. 040/655 91-115, kommunikation@rauhausen.de **Redaktion** Ulrike Großbongardt, Michael Kutz, Misha Leuschen, Uwe Mann van Velzen (Ltg.) **Gestaltung** Johannes Groht Kommunikationsdesign **Fotos** M. Krok, M. Kutz, G. Schläger, S. Wallocha **Druck** Kaufmann + Meinberg, Hamburg **Spenden** werden zweckgebunden für die beworbenen Projekte verwendet. Sollten mehr Spenden eingehen, werden sie für andere Betreuungsaufgaben des Rauhen Hauses verwendet.

www.rauhausen.de



„Haltung, Motivation und Herz“

Für Menschen da sein, sie zu begleiten durch dunkle Stunden, das gehört zur Aufgabe des Seelsorgers des Rauhen Hauses. Ein Gespräch mit Pastor Charles Ruppert.

■ *Wie würden Sie den Geist des Rauhen Hauses beschreiben?*

Ich kann darauf vertrauen, dass es in allen Bereichen Menschen gibt, die das Bestmögliche für die von ihnen Betreuten suchen und finden. Nicht nur der gute Wille, sondern auch Nähe, Zuwendung und eine gute fachliche Ausbildung machen eine so qualitativ hochwertige Begleitung möglich. Dem liegt ein Menschenbild zugrunde, dass jeder von Gott gewollt und geliebt ist. Wir versuchen, dem Raum und Entwicklung zu geben, indem wir Menschen Möglichkeiten aufzeigen und sie ein Stück begleiten.

■ *Wie erhalten sich Mitarbeiter des Rauhen Hauses diese Haltung?*

Sie haben ihre eigene Herzensausrichtung, die kostbare Grundmoti-

vation ihres Tuns. Darin erleben sie Sinn und Übereinstimmung mit sich selbst. Viele Mitarbeiter im Rauhen Haus sind spirituell, auch im Handeln. Ihnen zuzusprechen, dass sie Teil einer langen, lebendigen Tradition sind, das stärkt die Gemeinschaft.

■ *Wie kann die Motivation immer wieder neu befeuert werden?*

Eine Befeuerung der eigenen Grundmotivation geschieht, ohne dass ich das selbst herstellen kann. Der Weg ist über das Sich-öffnen. Ich leiste nichts, sondern es ist eher ein Unterbrechen des Tuns. Es wirkt wie das Öffnen eines Fensters, damit Licht und Luft hereinkönnen! Das Rauhe Haus hat eine besondere Verantwortung für seine Mitarbeiter, dies zu unter-

stützen. Es muss Raum, Zeit und Ressourcen dafür geben. Das ist ein Teil meiner Arbeit.

■ *Was ist Ihre Aufgabe im Rauhen Haus über's praktische Tun hinaus?*

Ich bin dabei, wenn Menschen an ihre Grenzen kommen, auch betreute. Meine wichtigste Aufgabe ist es, Menschen in Grenzsituationen zu begleiten, mitzugehen, zu hören und es auszuhalten. Eine der wichtigsten Haltungen, die ein Mensch einnehmen kann, ist das Aushaltenkönnen. Ich glaube daran, dass es kein *zu spät*, *zu tief*, *zu kaputt* gibt, aber es gibt nicht immer ein Gelingen. Und damit müssen wir dann auch leben. Umso wichtiger ist es, zu ehren und zu achten, was bei Menschen Haltung, Motivation und Herz ist.

■ FREUNDE

Keine Einbahnstraße

Susanne Groß, Iris Burmester und Feng-Feng Wang (v. l.) arbeiten bei der Wirtschafts- und Steuerprüfungsgesellschaft KPMG in Hamburg. Einmal im Jahr engagieren sich die Mitarbeiter freiwillig in sozialen Organisationen. „Wir freuen uns, wenn wir sinnvoll helfen können“, beschreibt



Team-Kapitänin Susanne Groß die Motivation. Für die 34 Bewohner vom Haus Weinberg, dem Altenpflegeheim des Rauhen Hauses, war der gemeinsame Ausflug ein Höhepunkt im Jahr. „Mich hat überrascht, wie offen und dankbar die alten Men-

schen waren“, freut sich Iris Burmester. Feng-Feng Wang kannte Das Rauhe Haus bereits durch ein Praktikum im Theater Klabauter. „Helfen ist keine Einbahnstraße. Auch wir nehmen eine Menge mit aus so einem Tag.“